

ner an der alten Stätte; so gleich sind sie in ihren Sitten geblieben. Nur die Noth ist die Mutter der Künste und aller Bildung. Wo die Bevölkerung sich häuft, da sucht sie zuerst ihre Nahrung sorgfältiger auf, dann weiß sie sich dieselbe auf künstlicherem Wege zu verschaffen; der Luxus steigt, mit ihm die Verfeinerung und bald ist des Bewohners Sinnen und Trachten nicht bloß auf das Materielle gerichtet; durch tausend Fäden wird er in die geistige Region hinaufgezogen. Eben so wahr wie schön ist demnach der Ausspruch eines tiefdenkenden Beobachters: „der erste ordentliche Pflug zieht tausend Pflüge hinter sich her, die den geistigen Menschen bearbeiten.“

§. 3.

1) Die Sprache.

Der Mensch als vernünftiges Wesen spricht, ja muß sprechen. Er hat nicht bloß das Vermögen, sondern sogar das Bedürfniß, seine Gedanken und Empfindungen Andern mitzuthellen. Die Vernunft ist der Hauptunterschied zwischen Menschen und Thier; die Sprache ist hingegen das wahrnehmbare Zeichen, daß ein Mensch Vernunft besitzt. Der Papagei, Rabe, Staar ic. können schwatzen, aber sie besitzen keine Sprache; denn diese ist der Abdruck der Vernunft, die ihnen mangelt. Die Thiere geben wohl Laute von sich, wodurch sie ihre Gefühle oder Empfindungen ausdrücken, aber solche, wodurch sie Gedanken bezeichnen, hören wir nicht; sie haben ja keine Gedanken. Die ersten Menschen hatten wenig zu denken, also war gewiß auch ihre Sprache einfach. Erst, als die Erfahrungen und Bedürfnisse sich vermehrten, erfanden sie auch Laute, wodurch sie sich über das, was ihnen Erfahrung oder Bedürfniß war, verständlich machen konnten. Die Ursprache ist gewiß in den einzelnen Sprachen noch nicht ausgestorben, wiewohl sie von keinem der lebenden Völker mehr gesprochen wird, auch wohl nie von einem ganzen Volke gesprochen worden ist. Empfindungslaute, Nachahmung des Gehörten, Uebertragung des Hörbaren auf das Sichtbare, so war die Sprache zuerst beschaffen. Als sich nun aber das Menschengeschlecht vermehrte und sich ausbreitete, da mußten auch verschiedene Sprachen entstehen. Fremde Gegenden, andere Klimate trieben nicht bloß zu andern Bedürfnissen,